

Die Weiterbildung klausurierter Lehrerinnen

Autor(en): **Voit, M. Emmanuela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 3: **Weiterbildung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ; Fortbildung in den Fächern**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

richt benütze ich mit Erfolg ein Dreieck und ein Viereck, die ich aus starken ausziehbaren Vorhangstäben beweglich vernietet hatte. Damit lassen sich alle Winkel, Dreiecke, Parallelogramme, Trapeze und unregelmäßigen Vierecke nach Belieben formen. Das Viereck hat noch eine Diagonale.

So gäbe es noch viele Ideen, für die da und dort ein Bedürfnis vorhanden wäre. Es gibt aber auch genügend Spezialwerkstätten, die sich mit großem Interesse um deren Verwirklichung einsetzen würden. Vielleicht kann mancher Kollege seine Meinung dar-

über äußern oder weitere und bessere Anregungen geben. Wir alle danken ihm dafür.

Meinerseits hoffe ich, diese nur skizzenhaften Ausführungen möchten als kleine Wegleitung beim Ausbau der technischen Hilfen im Schulzimmer dienen. Niemand möge dahinter nur bloße Geschäftsreklame sehen, zumal schon die angegebenen Preise nur als aufgerundete Richtwerte zu gelten haben. Die Schulstube hat sicher auch ein Anrecht, am riesenhaften Aufschwung der Technik ein ganz wenig teilnehmen zu dürfen.

DIE WEITERBILDUNG KLAUSURIERTER LEHRERINNEN

Von Sr. M. Emmanuela Voit, Stans

Die Notwendigkeit der Weiterbildung einer Lehrperson im allgemeinen diskutieren zu wollen, war immer und ist in der heutigen schnellebigen Zeit mehr denn je eine überflüssige Sache. Wenn irgendwo, so erweist sich hier das Sprichwort »Rasten heißt rosten« als wahr.

Dennoch könnten gerade bei klausurierten Lehrerinnen die Fragen aufsteigen, ob es ihrem Stand nicht angemessener und dienlicher wäre, die verfügbare Zeit der Erweiterung und Vertiefung des Gebetslebens zu widmen, und ob dem Studium der profanen Disziplinen nicht einfach nur so viel zuzubilligen sei, als der Unterricht unmittelbar erfordere. Diese Einstellung könnte sich tatsächlich aufdrängen, wenn man dem Schulehalten eine untergeordnete Rolle zuschriebe, wenn man den Unterricht als etwas ansähe, das uns von Gott abzieht, wenn man ihn nicht zum Gebet zu erheben vermöchte. Doch wäre dies eine falsche, ungesunde Auffassung. Sie müßte viele belastende Spannungen hervorrufen, weil sie die Vollkommenheit eines Lebens nicht einfach in der möglichst treuen Erfüllung der von Gott gestellten Aufgabe sieht, sondern einseitig nur in einem Beten im engsten Sinne des Wortes. Hier, wie überall, entscheidet letztlich die geistige Haltung, die

Unbedingtheit des Strebens, alles auf Gott – und *nur auf Gott* – zu beziehen. Wie anders wollten wir der Aufforderung Christi: »Ihr sollt allzeit beten.« gerecht werden? Und kann denn Christus mit den Worten »im Geiste und in der Wahrheit anbeten« – nach Seinem Beispiele zu schließen – überhaupt etwas anderes gemeint haben als eine Anbetung, die aus dem Streben, Arbeiten und Mühen mit absolut lauterem Herzen ständig aufsteigt? Bringt eine Klosterfrau diesen Totaleinsatz, worin letztlich Sinn und Erfüllung ihres Berufes liegen, nicht auf, so findet sie auch außerhalb des Studiums »Seitenkapellen« genug, in denen sie irgendeinem Götzlein »dienen« kann, wo sie sicherer der Verkrampfung und Verkümmern ausliefert ist.

Schon in den kerngesunden und blühenden Klöstern des Mittelalters, wo Beten und Arbeiten Basis und treibende Kraft bedeuteten, verstand man unter Arbeit nicht nur körperliche Betätigung, sondern auch ernsthaftes Studium. Große Frauengestalten* wie Melanie die Jüngere, Roswitha von Gan-

* Vgl. auch Dr. Gabriele Dolezich: »Der Anteil der Frauenklöster an christlicher Gesittung und Bildung unter den germanischen Völkern« in der »Schweizer Schule« (Lehrerin) des letzten Jahres.

dersheim, Hildegard von Bingen beweisen uns, daß sich das Studium nicht ausschließlich auf Gott und heilige Dinge beschränkte, sondern auch auf die Schöpfung als Ausfluß des Göttlichen. Sie lebten aus dem Geiste, der sich bei Augustinus in den Worten offenbart: »Religion und Natur sind beide Töchter eines Vaters, treu verkünden sie den Willen desselben, und nie sind sie miteinander in Widerspruch... Die Sinne, die Außen- dinge dürfen uns nicht zerstreuen, sondern uns immer tiefer einführen in die unsichtbare Größe der Gottheit... Die Unermeßlichkeit des Himmels, die uns so sehr in Erstaunen setzt, stellt uns sichtbar die unendliche Macht dar, die uns der Glaube unsichtbar ankündet... Die leuchtenden Sterne, die Sonne, welche, angekündigt durch die rosige Morgenröte, den frühen Tag über den Horizont heraufführt, das Gold, die Perlen, die Edelsteine sind schwache und dennoch offenbare Zeugen der ewigen Schöne, wovon der Glaube zeugt, die aber auf immer (hie-nieden) in undurchdringliches Dunkel gehüllt bleibt... So sind die niedrigen Dinge um uns her geordnet, um uns zum großen Schöpfer zu führen... Oh, unendliche Schöne, Dich sehe ich, Dich schaue ich in jedem Gegenstand; wohin ich meine Schritte lenke, *führt mich alles zu Dir*... Dich sehe ich in so vielen Gestalten Deiner Geschöpfe, in den Eigenschaften der Kräuter und Früchte, in so verschiedenen Trieben der Tiere, in der reinen Kraft der Elemente.« (Augustinus, Nachtgedanken.)

Beim Lesen dieser Worte ergeht es uns wie einem Wanderer, der im fremden Land lange und schmerzlich die Heimat entbehrt hat, nun endlich ihre Berge und Hügel wieder sieht. In dieser Auffassung des hl. Augustinus fühlen sich Geist und Seele des Menschen beheimatet. Sie zeigt uns klar, daß die Tragik der heutigen Zeit, der von der Technik gehetzten und geschreckten Menschheit, in der Entwurzelung aus dieser christlichen Gesamtschau liegt. *Ihre Wiedergewinnung muß daher Ziel unseres Unterrichtes*

sein. Dazu genügt aber die Vermittlung von Fachkenntnissen allein nicht, auch nicht das gelegentliche Prägen von ethischen und moralischen Grundsätzen. *Grundlegend ist das Entfachen des göttlichen Funkens* – der jedem unserer Anvertrauten in der hl. Taufe eingesenkt wurde – *zum wärmenden, leuchtenden, flammenden Feuer, d. h. zum Bewußtwerden der göttlichen Wirklichkeit in und um uns.* Ihrer lebendig bewußt werden ist aber Gnade, und das Bewußtsein zu wecken vermag wiederum nur die Gnade. Der Unterricht als Erziehungs- und Bildungsmittel – niemals Selbstzweck oder Wettlauf – muß zum Kanal für diese Gnade werden. Gott-helf sagt: »Es strömt der Geist des Herrn durch Feld und Wald, durch Nessel und Nelke, er strömt durch alle unsere Lebensverhältnisse, *durch alle Worte, womit wir sie bezeichnen*, wenn der Geist des Herrn in uns ist.« Infolgedessen bringt nicht schlechthin die begabteste, die gebildetste, sondern die gottverbundenste Lehrperson die besten Voraussetzungen mit, um der Aufgabe einer christlichen Erzieherpersönlichkeit dem tiefsten Wesen nach gerecht zu werden. Es ist jene Lehrperson vorerst die geeignetste, deren Streben und Arbeiten ganz im lebendigen Wirkenlassen des innergöttlichen Lebens, im Wissen um dessen Allmacht und Kraft, um dessen Bedeutung als Basis eines wahren Lebensglückes wurzelt.

Je tiefer nun eine Lehrperson diese wesentliche Aufgabe erfaßt, um so lebendiger wird in ihr die Überzeugung wachsen, daß nur ein ganz gediegener Unterricht »als Mittel zum Zweck« dienen kann. Ein fachlich bereichernder, ein im Leben verankerter und fürs Leben möglichst umfassend vorbereitender Unterricht will aber nicht nur sorgfältig überlegt und aufgebaut, sondern durch entsprechende Ausbildung und stete Weiterbildung wohl fundiert sein. Damit ist die Notwendigkeit der gewissenhaften Weiterbildung auch einer klausurierten Lehrerin erwiesen und streng gefordert.

(Schluß folgt.)